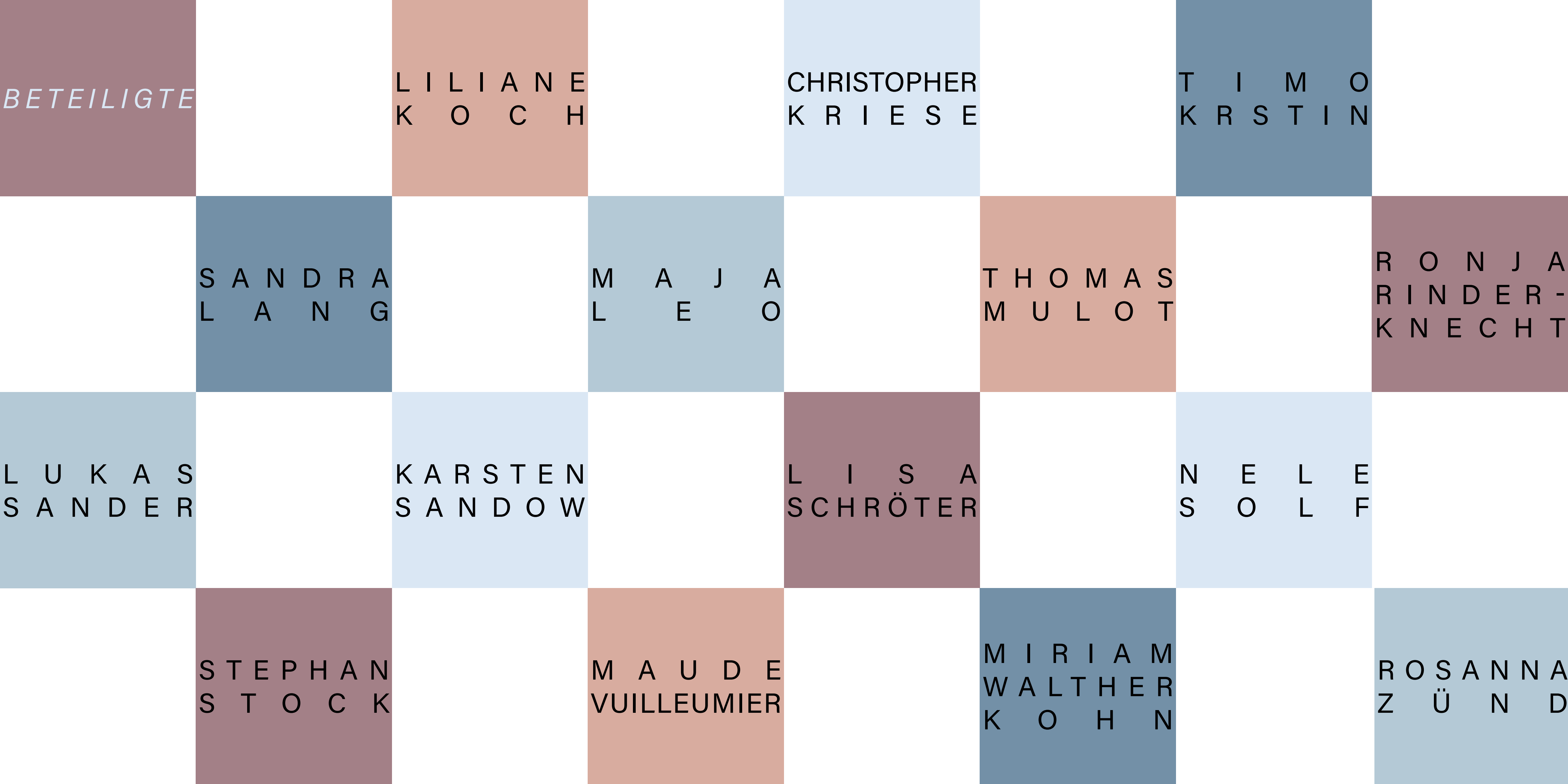


N E U E
D R I N G -
L I C H K E I T

D E R
W I D E R -
S P R U C H

E I N
A B S C H L U S S -
B E R I C H T

INHALT
BETEILIGTE [2]
AUSGANGSLAGE [3]
ITERATIVES VORGEHEN [3]
DAS PRINZIP LEHRSTÜCK [4]
METHODEN [5]
ZIELE [6]
ÜBERREGIONALER BEZUG [6]
DER WIDERSPRUCH [7]
- ZWEI OFFENE PROBEN [8]
- EIN KÜNSTLERISCHER BEGLEITSERVICE [9]
- EIN LEHRSTÜCK [10]
- EIN STÜCK OHNE PUBLIKUM [11]
- EIN KARAOKE-MUSICAL [12]
- EINE VEREINNAHMUNG [13]
- EIN VOLKSLIED [14]
- EIN EINSAMES VOLKSLIED [15]
ZUSAMMENARBEIT [16]
SPRECHEN MIT DEM PUBLIKUM [17]
DIE ZWEIJÄHRIGE FÖRDERUNG [18]
DANKSAGUNG [19]
BUDGET [20]



BETEILIGTE

LILIANE
K O C H

CHRISTOPHER
K R I E S E

T I M O
K R S T I N

S A N D R A
L A N G

M A J A
L E O

T H O M A S
M U L O T

R O N J A
R I N D E R -
K N E C H T

L U K A S
S A N D E R

K A R S T E N
S A N D O W

L I S A
S C H R Ö T E R

N E L E
S O L F

S T E P H A N
S T O C K

M A U D E
V U I L L E U M I E R

M I R I A M
W A L T H E R
K O H N

R O S A N N A
Z Ü N D

AUSGANGS- L A G E

In den letzten Jahren beobachteten wir überall auf der Welt beunruhigende Tendenzen. In sehr unterschiedlichen Gesellschaften und unter verschiedensten Bedingungen radikalisierte sich die öffentliche Diskussion, menschenfeindliche Ideologien stiessen auf Unterstützung, Positionen vom rechten Rand gerieten in den Mainstream und Persönlichkeiten, die gezielt spalten, gelangen in Machtpositionen. Dinge, die vorher unsagbar waren, wurden salonfähig, gesellschaftliche Lager isolierten sich voneinander und Menschen hatten derart konträre Perspektiven, dass es schien, als lebten sie in unterschiedlichen Realitäten.

Im Rahmen der zweijährigen Förderung von Stadt Zürich Kultur und in enger Zusammenarbeit mit der Gessnerallee Zürich arbeiteten wir von Sommer 2018 bis Sommer 2020 am Langzeitprojekt „Der Widerspruch“. An verschiedenen Orten und in verschiedenen Formaten beschäftigten wir uns mit der Frage, wie Theater und Performance intervenieren können, wenn Menschen tiefe Meinungsverschiedenheiten haben.

ITERATIVES VORGEHEN

Im Zentrum unserer Arbeit standen dabei nicht die Produktionen, die in öffentlichen Veranstaltungen sichtbar wurden, sondern der dahinter liegende politisch-künstlerische Aushandlungsprozess. Unser Anliegen war es, mit den Mitteln des Theaters ein Themenfeld auszuloten und mit vielen Menschen darüber zu sprechen und zu streiten.

Aus diesem Grund entschieden wir uns im Rahmen von „Der Widerspruch“, auf eine iterative Weise zu arbeiten: Anstatt für einen Abend zu proben, der irgendwann abgeschlossen ist, blieben wir in einer ergebnisoffenen, künstlerischen Suchbewegung.

So entstanden Stücktexte, Diskussionen, Museums-Führungen, Performances und Theater-Aufführungen, die das Themenfeld umkreisten und sich dabei stets weiterentwickelten. Als zentraler Referenzpunkt diente dabei die Idee des Lehrstücks.

DAS PRINZIP LEHRSTÜCK

Wir suchten danach, wie wir uns als politische Theaterschaffende zur Radikalisierung und Polarisierung verschiedener Gesellschaften verhalten können. Dabei kamen wir im Laufe des Arbeitsprozesses auf eine Theaterform zurück, die uns seit Längerem beschäftigte: Das Lehrstück.

Es gab schon in den 1930ern eine Reihe von Lehrstücken von einem bis heute berühmten Theaterkollektiv, das unter dem Namen „Bertolt Brecht“ veröffentlicht hat. Hauptautorin der Lehrstücke war Elisabeth Hauptmann, aber kollektive Autorschaft ist natürlich komplex und nicht so leicht zu entwirren. Damals war die Idee, dem bürgerlichen Theater und der klassischen Oper eine Form entgegenzustellen, die alle Anwesenden an der Ausführung eines Werkes beteiligt. Also statt von der Bühne aus ein Publikum zu belehren, wie wir es sonst gerne tun, gibt es im idealtypischen Lehrstück keine Unterscheidung zwischen Bühne und Publikum mehr. Die zentrale Idee dabei ist, dass nicht durch Zuschauen und Nachdenken gelernt wird, sondern durch aktives Nachsprechen und Nachspielen von Positionen – auch solchen, die der eigenen Position zuwiderlaufen.

Aus der Erfahrung der letzten zwei Jahre können wir sagen: Es macht einen subtilen aber entscheidenden Unterschied, ob ich ein Argument bloss höre, oder ob ich es selbst ausspreche. Besonders, wenn ich nicht damit einverstanden bin. Theater kann somit zu einer Empathie-Maschine werden, die multiperspektivische Aushandlungen ermöglicht.

METHODEN

Im zweijährigen Arbeitsprozess überprüften wir das Potential von Theater als Empathie-Maschine unter anderem auf folgende Weisen:

- Wir führten Streitgespräche, zeichneten diese auf und transkribiert sie. Das Transkript sprachen wir dann auszugsweise nach. Zum Teil auch in vertauschten Rollen.
- Wir wandelten kontroverse Diskussionen anonymisiert in eine Stückfassung um und lasen mit dem Publikum in verteilten Rollen. Da die Zuteilung der Rollen zufällig war, kam es mehrmals vor, dass jemand eine Position vertreten hat, die der eigenen widersprach.
- Wir führten zahlreiche Gespräche mit Menschen, die zu einer Frage grundsätzlich verschiedene Haltungen hatten und verdichteten die verschiedenen Positionen zu einem Stücktext, in dem verschiedene Perspektiven zu Wort kommen. Diesen Text lasen wir dann gemeinsam mit dem Publikum in verteilten Rollen.
- Wir diskutierten ausführlich über ein Thema, bis sich verschiedene Standpunkte innerhalb der Gruppe abzeichneten. Aus diesen Standpunkten dichteten wir Lied-Texte, die zu bekannten Melodien passten. Die so entstandenen Lieder sangen wir (mithilfe von Karaoke-Begleitung und Liedzetteln) gemeinsam mit dem Publikum.

- Wir sprachen gemeinsam mit dem Publikum Sprechchöre.
- Wir sendeten dem Publikum Texte live via Funkkopfhörer. Diese Texte wurden allein, im Dialog mit einer Performerin oder im Dialog zwischen zwei Publikumsgruppen mitgesprochen.
- Wir filmten das Publikum, projizierten es auf eine Leinwand (sodass es sich im Spiegel sah) und stellten ihnen Fragen, die sie per Handzeichen mit „Ja“ oder „Nein“ beantworteten. So führten wir Live-Abstimmungen durch.
- Wir nutzen geführte Meditationen und Visualisationen, um dem Publikum Erkenntnisse aus den Neuro-Wissenschaften und der Konfliktforschung sinnlich zugänglich zu machen.
- Wir sangen gemeinsam mit einem Chor und mit dem Publikum mehrstimmige Lieder, deren Texte aufgrund ihrer historischen Aufladung kotrovers waren. Wir dichteten den Text der Lieder um, sodass sie eine der ursprünglichen Position entgegengesetzte Haltung vertraten und sangen auch diese Lieder gemeinsam.
- Die Erfahrungen beim Mitmachen und Mitsingen besprachen wir in Publikumsdiskussionen, die im Anschluss zu jeder Aufführung stattfanden. Wir verwendeten Moderationsmethoden, die es ermöglichten, dass die Gesprächsrunde sich eigenständig moderierte. Wir begannen die Gespräche mit einer spezifischen Eingangsfrage, oftmals einer, die sich am politischen Zeitgeschehen orientierte.
- Weil im Frühjahr 2020 Theateraufführungen nicht vor Ort stattfinden konnten, übertrugen wir unsere Arbeit auf die Plattform ZOOM und sendeten live aus der Südbühne der Gessnerallee. Dies ermöglichte es uns, die Zuschauenden live zu sehen. Wir forderten sie erneut zum Mitsingen auf.
- Im Anschluss an die digitalen Aufführungen führten wir schriftliche Publikumsgespräche, in denen die Teilnehmenden uns ihre Antworten auf unsere Fragen (nach jeweils 4 Minuten Schreib-Zeit) alle gleichzeitig per Chat sendeten und lasen die Antworten dann anonymisiert vor.

Z I E L E

Unsere Ziele waren:

- Durch langfristige Recherche, sowie Diskussionen im Team, mit Publika und mit Expert*innen nachvollziehen, inwiefern sich der öffentliche Diskurs verändert hat, wo die Ursachen hierfür liegen, und welche Reaktionen sinnvoll sind.
- Durch Zyklen aus Planung, Veröffentlichung und Auswertung der Frage nachgehen, welche Rolle Theater in diesem Zusammenhang spielen könnte.
- Ausgehend von der Idee des Lehrstücks Theater als Empathie-Maschine erforschen. Auf unterschiedliche Weisen untersuchen, was für einen Effekt es hat, eine Meinung zu vertreten und zu verkörpern, die der eigenen zuwiderläuft.
- Aktiv an der Diskussions- und Streitkultur arbeiten – sowohl innerhalb des Kollektivs, als auch mit den Menschen, mit denen wir in Kontakt kommen.
- Diskursiv-theatrale Ereignisse schaffen, die von den Zuschauer*innen nicht bloss konsumiert werden, sondern die sie mit einbeziehen, herausfordern und dazu veranlassen sich zu äussern und zu positionieren.

ÜBERREGIO- NALER BEZUG

Die Gessnerallee Zürich war für das Projekt die wichtigste Partnerin. Hier entstanden einerseits öffentliche und halb-öffentliche Formate, andererseits stellte sie Ressourcen und Beratung zur Verfügung, um den Prozess zu unterstützen. Somit war Zürich das Epizentrum von „Der Widerspruch“.

Zugleich wollten wir aber im Rahmen der zweijährigen Förderung unsere überregionale Vernetzung ausbauen. So haben wir über mehrere Monate und in zwei Etappen am Institut für theatrale Zukunftsforschung im Zimmertheater Tübingen geprobt, aufgeführt und diskutiert.

In Stuttgart haben wir eine speziell für das Theater Rampe konzipierte Fassung unserer Arbeit gezeigt und haben damit eine Zusammenarbeit weitergeführt, die bereits mit einem Gastspiel unserer vorigen Produktion „Zurück in die Zukunft“ begonnen hat.

Die Aufführungen über ZOOM erreichten etwa 150 Zuschauer*innen, die sich in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich aufhielten. Zwei Besucher*innen sahen aus Brasilien zu, einer aus Finnland und einer aus den USA.

DER WIDER-
S P R U C H

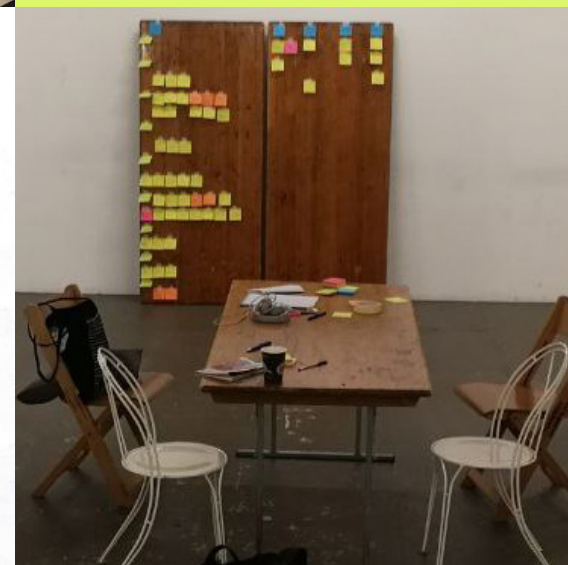
Datum	Ort	Titel
15. August 2018	Gessnerallee, Südbühne	Der Widerspruch – Erste offene Probe
05. September 2018	Gessnerallee, Studio 1	Der Widerspruch – Zweite offene Probe
27.-30. September 2018 25.-28. Oktober 2018 08.-11. November 2018	Migros Museum für Gegenwartskunst	Der Widerspruch – Ein künstlerischer Begleitservice
11. November 2018	Migros Museum für Gegenwartskunst	Der Widerspruch – Dritte offene Probe
24. November 2018	Institut für theatrale Zukunftsforschung Tübingen	Probenauftakt «Der Kampf ums Wählen» – 100 Jahre Frauenwahlrecht und das Ausländer*innenwahlrecht heute
12. Dezember 2018	Institut für theatrale Zukunftsforschung Tübingen	sITZung – Reden wird überbewertet! Deswegen machen wir es so gerne

12., 17., 18., 19., 24., 25., 26., 31. Januar, 01., 02., 07., 08. Februar 2019	Institut für theatrale Zukunftsforschung Tübingen	Der Widerspruch – Ein Lehrstück
20., 21., 22., 23. März 2019	Theater Rampe Stuttgart	Der Widerspruch – Ein Stück ohne Publikum
10., 12., 14. April 2019	Gessnerallee, Nordflügel	Der Widerspruch – Ein Karaoke-Musical
07. Dezember 2019	Institut für theatrale Zukunftsforschung Tübingen	Probenauftakt: Rechtes Tübingen: Damals und heute
05. Januar 2020	Neckarinsel Tübingen	Feierliche Vereinnahmung des Silcher-Denkmals
15. Januar 2020	Institut für theatrale Zukunftsforschung Tübingen	sITZung - Vom Leben in den Trümmern der Meme Wars – Uncoole Überlegungen zur Ästhetik politischer PR
22. Januar 2020	Institut für theatrale Zukunftsforschung Tübingen	sITZung – Von «Gutelaune-Machern» und «tiefstem deutschem Gefühl»:über die Musik im Nationalsozialismus
01., 06., 07., 08., 13., 14., 15., 20., 21., 22., 27., 28. Februar 2020	Institut für theatrale Zukunftsforschung Tübingen	Der Widerspruch – Ein Volkslied
03., 04., 05. Juni 2020	ZOOM / Gessnerallee, Südbühne	Der Widerspruch – Ein einsames Volkslied

– ZWEI
O F F E N E
P R O B E N



A U G U S T
S E P T E M B E R
2 0 1 8



G E S S N E -
R A L L E E
Z Ü R I C H

Am 15. August 2018 fand in der Südbühne der Gessnerallee die „Erste offene Probe statt“. Dort lasen wir gemeinsam mit dem Publikum Transkripte von Streitgesprächen und spielten in verteilten Rollen eine kontroverse Facebook-Diskussion nach.

Die „Zweite offene Probe“ fand am 5. September 2018 im Studio 1 der Gessnerallee Zürich statt. Wir präsentierten verschiedene Formen des Nachspiels von Streitgesprächen, experimentierten mit Psychodrama und besprachen die Wirkung der Versuche mit den Gästen.

Das spontane Vorlesen von Dialog-Beiträgen rief zum Teil deutliche Reaktionen bei den vorlesenden Gästen hervor. So war beispielsweise zu beobachten, dass sich manche durch die Art ihres Vortrags deutlich von Aussagen zu distanzieren versuchten, die ihrer Haltung nicht entsprachen. Beim spielen einer Psychodrama-Sequenz kam es zu sehr emotionalen Verkörperungen der jeweiligen Positionen. Das Setting der „offenen Probe“ erlaubte es, dass die Gäste sich nicht als Publikum wahrnahmen, das eine abgeschlossene Arbeit konsumiert und bewertet, sondern sich stattdessen als Teil des theatralen Experiments verstanden.

- EIN
KÜNSTLER-
RISCHER
BEGLEIT-
SERVICE



SEPTEMBER
OKTOBER
NOVEMBER
2 0 1 8



MIGROS
MUSEUM
FÜR GEGEN-
WARTSKUNST
ZÜRICH

Vom 27. September bis 11. November 2018 waren wir etappenweise zu Gast in der Ausstellung „Vulnerable Histories (A Road Movie)“ im Migros Museum für Gegenwartskunst. Der Künstler Koki Tanaka verhandelte darin den Rechtspopulismus und Anstieg von gewaltvoller Sprache gegen die koreanische Minderheit in Japan. In der Ausstellung führten wir Gespräche mit den Besucher*innen, veranstalteten thematische Museumsführungen und Diskussionen. Zudem lasen wir mit den Gästen der Ausstellung in verteilten Rollen das eigens verfasste Lehrstück „Der Aufstieg des Jair Messias Bolsonaro“, das sich kurz nach der Wahl des titelgebenden rechtsextremen Kandidaten mit dem Rechtspopulismus in Brasilien befasste.

Bei unseren Versuchen, mit den Besucher*innen der Ausstellung ins Gespräch zu kommen, bemerkten wir, dass in einem Museum sehr andere implizite Verhaltens-Regeln galten, als in einem Theaterraum. Während es besonders in den Nachgesprächen im Theaterraum durchaus möglich war, mit Menschen in vertiefte Diskussionen zu gelangen, nahmen die allermeisten Museums-Besucher*innen unser Gesprächs-Angebot nicht war. Die stille Rezeption der Kunstwerke stand für sie im Vordergrund. Mit einigen Besucher*innen konnten wir jedoch lange und kontroverse Gespräche über die Themen der Ausstellung führen. Als produktiver hat es sich insgesamt erwiesen, wenn Gruppen (z.B. Schüler und Studierende) gezielt eingeladen wurden die Ausstellung zu besuchen, dabei zum Teil von uns begleitet wurden und dann mit unserer Arbeit in Kontakt kamen, beispielsweise durch das Lehrstück, das die brasilianische Situation thematisierte. Bei diesen Veranstaltungen entstanden vertiefte und engagierte Gespräche über politische Radikalisierung in Europa, den USA, Japan und Brasilien.

– EIN LEHRSTÜCK



J A N U A R
F E B R U A R
2 0 1 9



I T Z
T Ü B I N G E N

Ab dem 24. November 2018 arbeiteten wir am Institut für Theatrale Zukunftsforschung im Zimmertheater Tübingen an der nächsten Veranstaltung: „Der Widerspruch – Ein Lehrstück“, das am 12. Januar 2019 Premiere hatte und bis zum 8. Februar gespielt wurde. In der Probenarbeit beschäftigten wir uns intensiv mit Themen, die zu dieser Zeit in der Stadt Tübingen und darüber hinaus strittig waren und erarbeiteten daraus eine Mischung aus Lecture-Performance und Musical, die das Publikum mit Liedblättern und textlich veränderten Karaoke-Songs dazu einlud, mitzumachen.

Im Anschluss an jede Aufführung in Tübingen fand ein Kreisgespräch statt. Oftmals bis spät in die Nacht sprachen wir mit den Gästen darüber, wie es möglich ist in einer unüberschaubaren Zeit politisch handlungsfähig zu bleiben. Wir moderierten die Gespräche zu dritt und führten verschiedene Handzeichen ein, die wir während der Occupy-Proteste kennengelernt hatten und die eine Selbstregulation der Gruppe ermöglichen. Mithilfe der Rahmung und unserer Beiträge bemühten wir uns, eine Stimmung zu erzeugen, in der verschiedene Stimmen sich äussern konnten und die auch konfligierende Haltungen zuliess.

Während die vorigen Versuche im Rahmen von „Der Widerspruch“ eher von nüchternen Gesprächs-Settings geprägt waren, fuhren wir in unseren Aufführungen in Tübingen die Theater-Maschine hoch. Inspiriert von linken Youtube-Essays, welche die Mittel des Theaters überaus spielerisch nutzten, zogen wir uns Kostüme und Perücken an, spielten mit farbigem Licht und glitzernden Vorhängen. Zusammen mit den Pop-Songs, die wir mit dem Publikum sangen, hofften wir so eine Stimmung zu erzeugen, in der es niederschwellig möglich war, über komplexe und kontroverse Themen zu sprechen. Für die Gespräche war es bereichernd, dass das Publikum bezüglich ihres Alters, ihrer Ausbildung und ihrer Tätigkeit sehr unterschiedlich war. Es waren zwar fast ausschliesslich Akademiker*innen, aber die Perspektiven aus verschiedenen Fachbereichen haben die Diskussionen vielschichtig gestaltet.

- EIN STÜCK
OHNE
PUBLIKUM



M Ä R Z
2 0 1 9



T H E A T E R
R A M P E
S T U T T G A R T

Am Theater Rampe Stuttgart haben wir im März 2019 die Weiterentwicklung von „Der Widerspruch – Ein Lehrstück“ namens „Der Widerspruch – Ein Stück ohne Publikum“ gezeigt. Dafür haben wir das in den vorigen Etappen entstandene Material neu angeordnet und das Publikum in neuen Formen beteiligt. So wurde das Publikum mithilfe von Funk-Kopfhörern zum Sprechen von Stücktexten im Dialog mit einer Performerin oder auch allein angeleitet. Dabei sprachen sie einen Text, den sie über Kopfhörer empfangen zu der Person, die neben ihnen sass. Zudem filmten wir das Publikum und projizierten es auf der Bühne, sodass es sich gespiegelt sah. Mit Hilfe von Handzeichen für „Ja“ und „Nein“ führten wir so Live-Umfragen durch.

In Stuttgart richteten wir den Fokus unserer Arbeit auf das weitere Erproben verschiedener Formen der Partizipation. Oftmals vermittelt durch technische Mittel. Dadurch standen bei dieser Etappe formale Fragen im Vordergrund. Wir sammelten Erfahrungen und erhielten Rückmeldungen, die die Umsetzung der nächsten Etappe informierten.

– EIN KARAOKE- MUSICAL



A P R I L
2 0 1 9



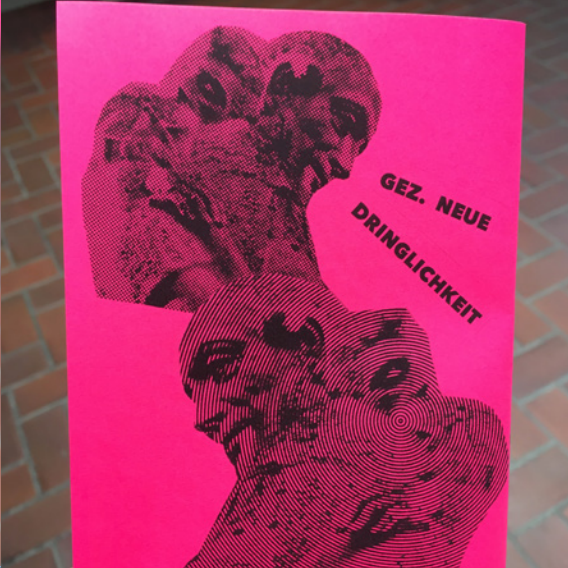
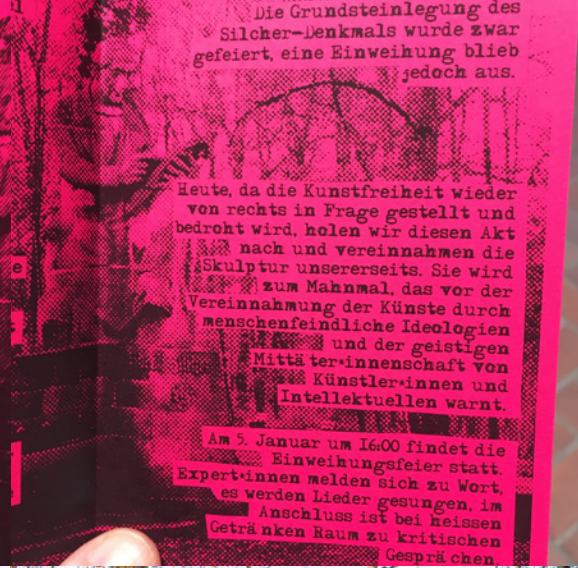
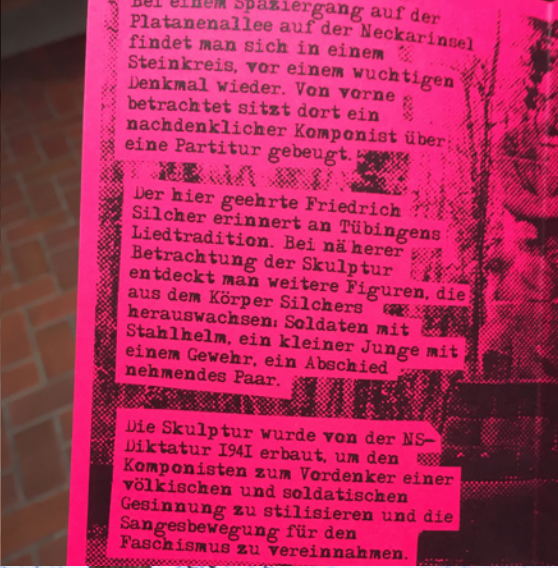
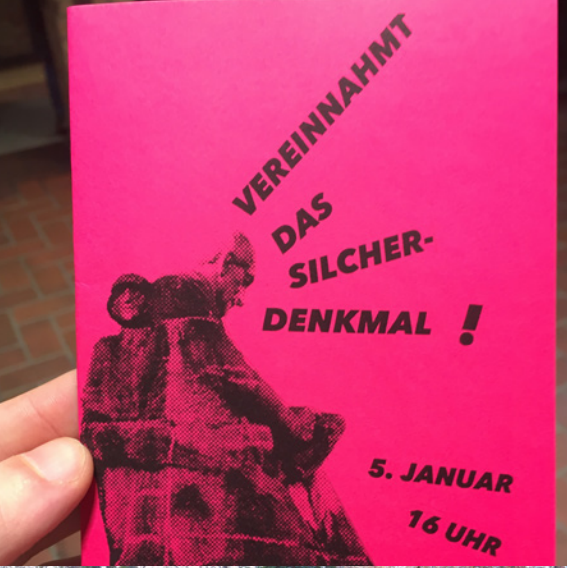
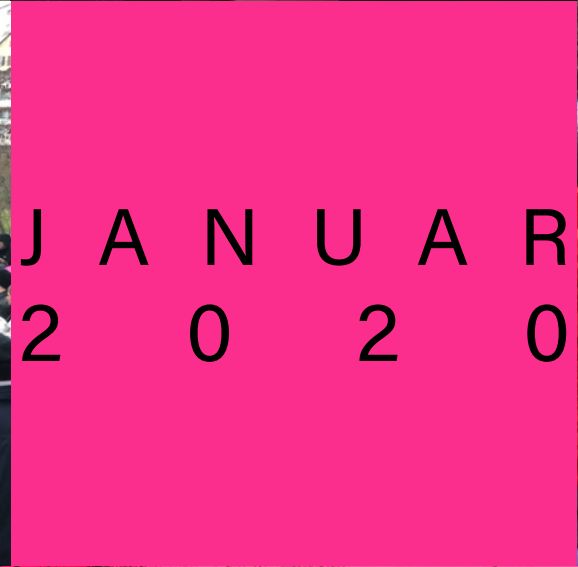
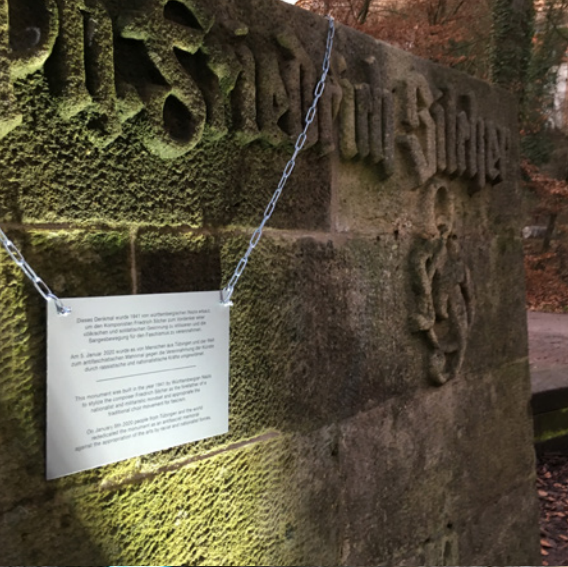
G E S S N E -
R A L L E E
Z Ü R I C H

Im Nordflügel der Gessnerallee zeigten wir im April die Weiterentwicklung der vorigen Arbeiten namens „Der Widerspruch – Ein Karaoke Musical“. Ausgehend vom entstandenen Material und von den erprobten Formen der Partizipation entstand eine weitere Iteration des Lehrstücks, die zu grossen Teilen vom Publikum mitgetragen wurde. Um dieses noch weiter aus seiner klassischen Rezeptions-Haltung zu locken, verabschiedeten wir uns von der Trennung in Zuschauer*innenraum und Bühne. Stattdessen bewegten sich die Besucher*innen durch den Nordflügel, in welchem in verschiedenen Räumen (teilweise parallel) weiterentwickelte Szenen unseres Stückes gezeigt wurden. Während das Publikum in den vorigen Ausgaben mithilfe von Liedblättern mitgesungen hatte, hatten wir nun ein Karaoke-Bar-Setup und die Liedtexte wurden zusammen mit Bildern und Videos projiziert. Den Besucher*innen wurde erneut Text über Funk-Kopfhörer gesendet, den sie live mitsprachen. Dieses mal kam auch ein chorischer Dialog vor, in dem zwei Publikumsgruppen miteinander eine Debatte führten.

Die Version des Stücks, die wir für die Gessnerallee erarbeiteten, war die technisch aufwändigste der Reihe. Ein wichtiger Fokus der Probenarbeit war die Frage, wie das Publikum durch den Abend und durch den Raum geleitet werden konnte. Durch die Bewegung im Raum und die Auflösung der Tribüne wurden die einzelnen Gäste in ihrem individuellen Verhalten für uns sichtbarer. Um diese Bewegung und verschiedenen Formen der Partizipation umzusetzen, war eine recht starke Anleitung des Publikums nötig.

Im Anschluss an die Aufführungen in der Gessnerallee schauten wir auf die verschiedenen Formen der Beteiligung des Publikums in Tübingen, Stuttgart und Zürich zurück. Dabei entstand unter anderem die Erkenntnis, dass die technisch weniger aufwändige Variante des Liedzettels dem Publikum eine grössere Autonomie ermöglichte. Bei den synchronen Formen der Text-Weitergabe an das Publikum (Karaoke-Maschine und Funk-Kopfhörer), war es nicht möglich, den Text im eigenen Tempo zu rezipieren, beispielsweise schon weiter zu lesen. Der Liedzettel gab dem Publikum die Möglichkeit, sich eigenständig mit dem Text auseinanderzusetzen. Das wiederum informierte die Entscheidung, mitsprechen zu wollen oder nicht.

- EINE VEREIN- NAHMUNG



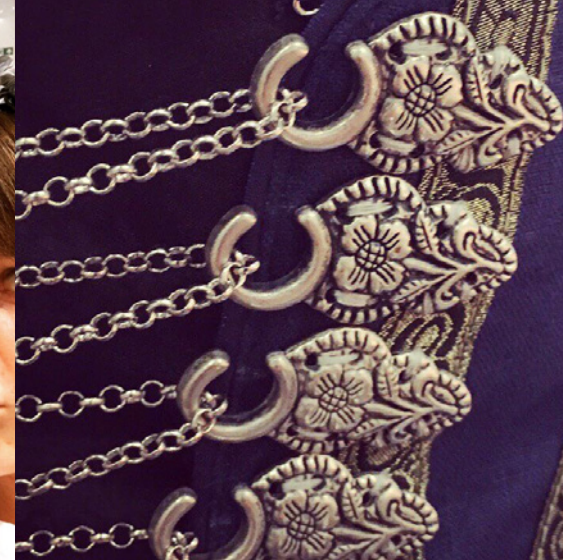
Nachdem wir uns im ersten Jahr mit den Gründen für die Radikalisierung des Diskurses und die Polarisierung verschiedener Gesellschaften auseinandergesetzt hatten, konzentrierten wir uns im zweiten Jahr auf nationalistische, völkische und rechtsextreme Propaganda. Während des ersten Jahres unserer Recherche entstand bei uns der Eindruck, dass die gesellschaftliche Spaltung, die wir untersuchten, nicht symmetrisch „von beiden Seiten“ vorangetrieben wurde, sondern vor allem von rechten und rechtsextremen Akteuren ausging, wie beispielsweise von Brasiliens pro-faschistischem Präsidenten Jair Bolsonaro.

Um diese Dynamik exemplarisch an einem Ort und zu einer Zeit zu untersuchen, beschäftigten wir uns in unserer zweiten Arbeit in Tübingen mit der Geschichte der Stadt Tübingen im Nationalsozialismus. Wir legten dabei den Fokus auf ein Objekt: Das Silcher-Denkmal. Dieses wurde 1941 von den Nazis gebaut, um den Komponisten und Chorpädagogen Friedrich Silcher als völkisch und soldatisch zu stilisieren. Silcher selbst lebte nicht während der NS-Zeit, sondern im 19. Jahrhundert. Durch die Auseinandersetzung mit seinem Werk wurde uns die Bedeutung dieser Zeit für die NS-Ideologie bewusst. Schon zu Lebzeiten Silchers fand sich im deutschen Nationalismus die Mischung aus Sentimentalität, Volkstümelei, Fremdenfeindlichkeit, Militarismus und toxischer Männlichkeit, die auch für heutige reaktionäre Politik prägend ist.

In Tübingen arbeiteten wir mit verschiedenen Expert*innen zusammen, kooperierten eng mit der dortigen Geschichtswerkstatt und stellten einen Projekt-Chor zusammen, der uns sowohl musikalisch, als auch diskursiv begleitete. Angelehnt an die Feier zur Grundsteinlegung des Denkmals inszenierten wir vor Ort eine performative Umwidmung. Wir sangen gemeinsam mit dem Chor und etwa 150 Tübinger*innen von uns antifaschistisch →

NECKARINSEL TÜBINGEN

– EIN
VOLKSLIED



F E B R U A R
2 0 2 0



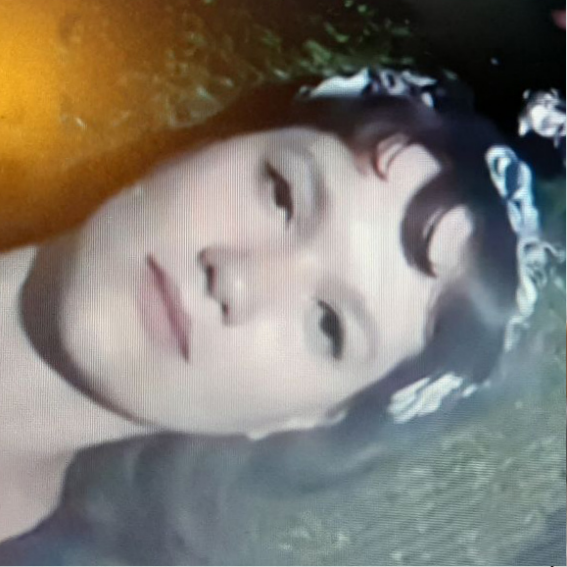
I T Z
T Ü B I N G E N

umgeschriebene Lieder des Volksliedkomponisten und hängten dem Denkmal eine Plakette um, die es um „Mahnmal gegen die Vereinnahmung der Künste durch rassistische und nationalistische Kräfte“ erklärte. Die Aktion wurde von uns mit mehreren Kameras und Mikrofonen dokumentiert.

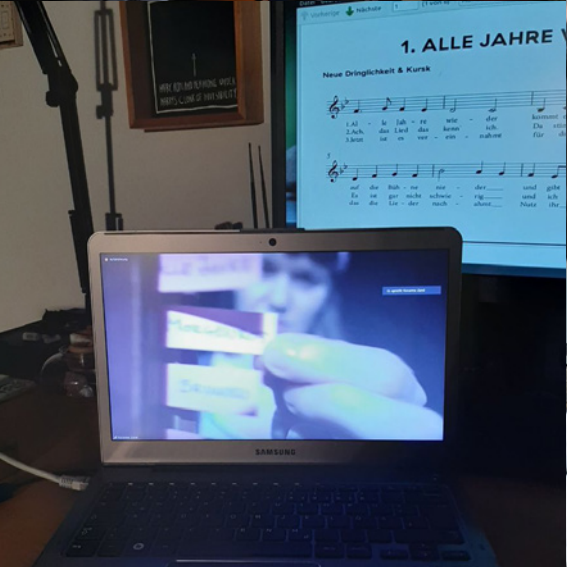
Aus unserer historischen Recherche, der Dokumentation der Aktion und weiteren Liedern entstand die musikalische Lecture Performance „Der Widerspruch - Ein Volkslied“, die wir im Februar aufführten. Wir baten das Publikum wieder, mitzusingen und teilten ihnen erneut Liedzettel aus, diesmal mit Noten. Gemeinsam mit uns und dem Chor sangen sie sowohl die von uns umgeschriebenen Lieder, als auch teilweise die Original-Texte. Wir trugen historische Trachten, tranken Bier und standen auf einer Kunstrasen-Wiese. Im Anschluss an jede Aufführung führen wir Gespräche, die sich mit Themen des Stückes und aktuellen politischen Ereignissen beschäftigten.

Für die Arbeit betraten wir in vielerlei Hinsicht Neuland. Wir arbeiteten zum ersten Mal ausgehend von einem historischen Thema, zum ersten Mal mit einem Projekt-Chor, zum ersten Mal mehrstimmig. Zum ersten Mal verknüpften wir eine Aktion im öffentlichen Raum mit einer Inszenierung im Theaterraum. Es war für die Arbeit entscheidend, dass wir viele Menschen vor Ort fanden, denen das Themenfeld wichtig war und die sich für das Projekt einsetzten. Unterstützt wurden wir dabei ausserdem vom Kollektiv Kursk, das viel wertvolle Erfahrung mit Dokumentartheater in den Prozess einbrachte.

- EIN
EINSAMES
VOLKSLIED



J	U	N	I
2	0	2	0



Z O O M /
GESSNERAL-
LEE ZÜRICH

Zunächst hatten wir geplant, in der Südbühne der Gessnerallee ein Gastspiel von „Der Widerspruch – Ein Volkslied“ zu zeigen. Weil dies aufgrund der Pandemie nicht möglich war, entschieden wir uns, die Aufführungen per ZOOM stattfinden zu lassen. Dazu bauten wir unser Bühnenbild auf und stellten dort, wo unter anderen Umständen das Publikum gesessen hätte, Kameras, Technik und einen grossen Bildschirm auf, der es uns ermöglichte, das Publikum zu sehen. Uns interessierte dabei besonders, ob es möglich war, das Gefühl von Gemeinschaft, das beim Singen entsteht, auch digital vermittelt zu erzeugen. Das Online-Publikum wurde gebeten, sich ein Bier bereit zu stellen, sowie die Liedzettel auszudrucken, die es per Mail erhalten hatte, und sang bei den Aufführungen enthusiastisch mit. Inhaltlich erweiterten wir das Stück, das nun „Der Widerspruch – Ein einsames Volkslied“ hiess, um die Frage, inwiefern rechtsextreme Kräfte die Corona-Krise nutzen, um Menschen für ihre Zwecke zu radikalisieren und zu mobilisieren.

Auch wenn wir uns dieses Mal nicht mit dem Publikum in einem Raum befanden, entstand dennoch ein Gefühl des Miteinanders. Von der Bühne aus auf dem Bildschirm ins Publikum zu schauen, das in verschiedenen Fenstern in ihren Küchen, Wohnzimmern und Arbeitszimmern zu sehen war, erzeugte eine besondere Art von Nähe. Durch die Arbeit mit zwei Kameras und Live-Schnitt entwickelte sich das Stück ästhetisch mehr in die Richtung eines Dokumentarfilms. In den Publikumsgesprächen, in denen das Publikum Statements in den Chat schrieb, die wir dann vorlasen, sprachen wir über die Frage, wie wir uns mit den „Black Lives Matter“-Protesten solidarisieren konnten, die gerade dabei waren, sich auf den gesamten Globus auszudehnen.

ZUSAMMEN- A R B E I T

Im Laufe der zwei Jahre arbeiteten wir in unterschiedlichen Konstellationen und bezogen dabei teilweise Menschen mit ein, mit denen wir zuvor noch nicht zusammengearbeitet hatten. Oftmals entstand die Situation, dass Personen eng zusammenarbeiteten, die sich zuvor noch nicht kannten. Rückblickend hat es sich als hilfreich erwiesen, im Voraus zu klären, wie viel zeitliche Kapazitäten die Mitwirkenden während der jeweiligen Projekt-Etappe hatten und den Arbeits-Bereich im Voraus zu definieren. War eine mitwirkende Person nur kurz beteiligt, war es es sinnvoll, wenn der Arbeitsbereich enger umgrenzt ist. War ein Person länger beteiligt, konnte sie sich flexibel und auch spontan mit verschiedenen Aufgaben befassen.

Um Konflikte bei den Lohn-Verhandlungen zu vermeiden, Transparenz und eine objektive Berechnung zu ermöglichen, entschieden wir uns in diesem Projekt, uns nach Arbeitswochen mit einem Einheitslohn zu bezahlen. Da wir einen gemeinsamen Kalender führten, waren die Wochen, in denen die Beteiligten gearbeitet hatten, klar nachvollziehbar. Der Betrag pro Woche war für alle Mitwirkenden der gleiche. Dadurch war es möglich, flexibel darauf zu reagieren, wenn Beteiligte mehr oder weniger Zeit in das Projekt einbrachten,

als ursprünglich geplant. Zudem war für alle nachvollziehbar, wie viel sie für ihre Arbeit erhalten. Das Wissen darum, dass alle pro Arbeitszeit gleich bezahlt wurden, brachte Ruhe in den Prozess und erleichterte es uns, uns auf Augenhöhe zu begegnen.

Die Zusammenarbeit mit dem Kollektiv Kursk im zweiten Jahr war sehr wertvoll. Die beiden Kollektive konnten voneinander lernen und brachten zugleich ihre jeweils eigene Ästhetik und Herangehensweise in die Arbeit ein. So entstanden Werke, die von einem Kollektiv-Duo gestaltet wurden und in die unterschiedliche aktivistische und künstlerische Expertise einfluss.

S P R E C H E N

MIT DEM
P U B L I K U M

Wie unter dem Punkt „Methode“ und in der Beschreibung der Etappen deutlich wird, erprobten wir verschiedenste Formen, wie das Publikum zu dem werden konnte, was Augusto Boal „spect-actores“ nennt, dass sich mit „Zuschau-spieler“ übersetzen liesse. Unsere Auseinandersetzung mit dem Lehrstück vertiefend suchten wir nach Wegen, die Menschen, die in unsere Aufführungen kamen, zu aktivieren und zu beteiligen. Dadurch entstanden Formate, die es ermöglichten, sich aktiv und affektiv mit Positionen und Inhalten auseinanderzusetzen.

Zudem führten wir nach jeder der insgesamt 55 öffentlichen Veranstaltungen ein Gespräch mit den Besucher*innen und nutzten verschiedene Formen der Gesprächsgestaltung. Dadurch entstand ein Praxis-Wissen darüber, wie wir mit den Menschen ins Gespräch kommen, die unseren Veranstaltungen besuchen. Diese direkte Begegnung mit den Besucher*innen stand und steht im Zentrum unserer Arbeit.

DIE ZWEI- JÄHRIGE FÖRDERUNG

Abschliessend können wir sagen, dass es für unsere Arbeit sehr hilfreich war, nicht auf ein Produkt in Form einer Premiere hinzuarbeiten, sondern im Rahmen der zweijährigen Förderung einen Prozess gestalten zu können, der sich über verschiedene Stationen weiterentwickelt. Dadurch war es uns möglich in Zyklen zu arbeiten, in denen wir Methoden erproben, reflektieren und anpassen konnten. Die Phasen zwischen den einzelnen Stationen waren wichtige Zeiträume, um zu lernen und das Projekt weiter zu entwickeln. Mit dem Wissen, dass eine Arbeit in naher Zukunft fortgeführt wird, kritisch zu reflektieren, war für uns produktiver als eine Arbeit zu reflektieren, die bereits abgeschlossen ist.

Wir konnten mit deutlich kürzerem Vorlauf als sonst entscheiden, ob eine öffentliche Veranstaltung stattfinden soll und wie wir sie gestalten wollen. Das hat, wie sich im Nachhinein zeigt, dazu geführt, dass wir mehr Aufführungen gestaltet haben als sonst. Dazu kam es vielleicht auch deswegen, weil wir jeweils durch die Aufführungen etwas über die Gestaltung von Partizipation lernen konnten.

Zudem hatten wir in dieser Art des Arbeitens mehr Raum, um die Strukturen unserer Zusammenarbeit zu reflektieren und neue Formen der Kollaboration zu erproben. Wir konnten deutlich mehr als in einer sechswöchigen Probenphase auf Rückmeldungen der Mitwirkenden reagieren und den Prozess entsprechend gemeinsam anpassen.

Wir danken allen Förderern, den Teams der Häuser, den Mitwirkenden und den Besucher*innen unserer Aufführungen für ihre Unterstützung, ihre Begleitung und ihr Vertrauen in dieses unvorhersehbare Projekt. Wir konnten viel lernen und freuen uns sehr auf die weitere Zusammenarbeit!

DANK -
SAGUNG

Tom Besenfelder
Laeticia Blättler
Christopher Blum
Marie Bues
Christopher Bühler
Sandro Burkart
Martina Burkhardt
Robin Burkhardt
Gabriela Czimer
Vinzenz Dittli
Anaela Dörre
Sophie Eckhardt
Astrid Edel
Marie Egger
Henrike Fromm
Anna Georgi
Adrienne Goehler
Barbara Göger
Andreas Greiner
Marcel Grissmer
Martina Grohmann
Hans Peter Hellermann
Roland Herrli
Meret* Heuss
Elsa Himmer
Mario Högemann
Ezzat Ibrahim
Rainer Ilg
Konstantinos Kammenos
Nina Karimy
Michael Kaschek
Paula Kohlmann
Valeska Lembke

Roger Merguin
Ilja Mirsky
Heike Munder
Gunter Neubauer
OTFR – Offenes Treffen gegen Rassismus und Faschismus für Tübingen und Region
Stefan Pfeffer
Thomas Pfister
Adrian Portmann
Udo Rauch
Julian Renninger
Thea Rinderli
Dieter Ripberger
Peer Mia Ripberger
Daniel Rösch
Anke Rüdinger
Birgit Schaupp
Johanna Schlögl
Joachim Schmid
Ronny Schönebaum
Wilfried Setzler
Makrina Sinekoglu
Bert Sölzer
Alexander Stagl-Schlagenhauff
Sabine Stagl-Schlagenhauff
Kathrin Stärk
Nils Henning Syré
Koki Tanaka
Maren Tanke
Lucius Teidelbaum
Elke Thran
Martin Ulmer
Georg Ludwig Verhoeven
Kathrin Vesper
Dagmar Waizenegger
Ursel Weikert
Benedikt Wilde
Christopher G. Wittkopp
Mara Dagmar Ziegler
Jonathan Zumsteg
Gessnerallee
Institut für theatrale Zukunftsforschung im Zimmertheater Tübingen
Theater RAMPE
Migros Museum für Gegenwartskunst
Stadt Zürich Kultur
Ernst Göhner Stiftung
Parrotia Stiftung
Georges und Jenny Bloch Stiftung
Pro Helvetia
ETH